

## Schulleistungen und Heterogenität

Die nachfolgend beschriebene Untersuchung ist Teil der Dissertation, mit der die Autorin im Mai 2011 an der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern promoviert hat (Erstgutachter: Prof. Dr. Walter Herzog, Zweitgutachter: Prof. Dr. Winfried Kronig).<sup>1</sup>

### Abstract

Ziel der nachfolgend beschriebenen Untersuchung ist es, einen Beitrag zur Erklärung der schulischen Leistungsentwicklung von Schülerinnen und Schülern, insbesondere unter dem Aspekt der (Ungleichheits-)Dimensionen *Ethnizität* und *Sozialstatus*, aber auch unter dem Aspekt weiterer individueller sowie institutioneller und kontextueller Faktoren, zu liefern. Das Hauptinteresse der Studie liegt in der Identifikation von Faktoren auf der individuellen Schüler-Ebene sowie der institutionellen und kontextuellen Ebene der Schulklassen, welche mit dem Niveau der Leistungen (*Effektivität*) und mit herkunfts-konfundierten Leistungsdisparitäten (*soziale Selektivität*) im Fach Deutsch in Zusammenhang stehen. Die Frage nach Chancengerechtigkeit im Bildungssystem bzw. nach *Educational Equity* bildet Ausgangspunkt und Leitmotiv der Arbeit sowie der durchgeführten Untersuchung.

### Forschungsstand und Hintergrund der Studie

Anhand statistischer Angaben zur Bildungsbeteiligung unterschiedlicher Schülergruppen in den verschiedenen Ausbildungsgängen der obligatorischen und nachobligatorischen Schulen sowie anhand der Repetitionsquoten kann für die Schweiz festgestellt werden, dass die Entkoppelung von Schulerfolg und Herkunft aktuell ein Desiderat darstellt. Auch in Hinblick auf die Leistungsentwicklung und den Kompetenzerwerb, insbesondere im hier im Speziellen interessierenden Leistungsbereich der Unterrichtssprache und im Lesen, zeichnen Studien relativ konsistent das Bild auf, dass sich Schulleistungen (und damit verbunden spätere Qualifikationen und Zugangschancen) *nicht* herkunftsunabhängig verteilen. Es sind insbesondere Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, Schülerinnen und Schüler, deren Erstsprache nicht der Unterrichtssprache entspricht sowie Kinder sozial weniger privilegierter Familien, welche in Hinblick auf deren Leistungen und deren allgemeinen Schulerfolg als weniger erfolgreich bezeichnet werden müssen als einheimische, unterrichtssprachige und/oder Kinder sozial privilegierter Familien. Das Ergebnis aus PISA 2000, dass die mit der Herkunft in Verbindung stehenden Leistungsunterschiede im internationalen Vergleich für die Schweiz besonders gross ausfallen, lenkt den Fokus auf Erklärungsansätze, welche Bildungsungleichheiten nicht nur aus einer individuellen Perspektive (der nicht geglückten Anpassung der Migrantenkinder an die Anforderungen des Schulsystems) zu verstehen versuchen. Ein solcher Ansatz beschäftigt

---

<sup>1</sup> Die Buchpublikation zur Studie wird im Frühling 2012 in der Prisma-Reihe des Haupt-Verlags unter dem Titel «Schulleistungen und Heterogenität. Eine mehrbenenanalytische Untersuchung der Bedingungsfaktoren der Schulleistungen am Ende der dritten Primarschulklasse» erscheinen. Am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Bern ist zudem ein Forschungsbericht mit technischen Angaben zur Untersuchung erschienen (Forschungsbericht Nr. 41).

sich mit sozialpsychologisch-interaktionistischen Prozessen der Urteilsbildung bei Lehrpersonen. Studien zu *Lehrererwartungen* zeigen auf, dass Lehrpersonen zu herkunftsabhängigen Erwartungen tendieren und von gewissen Schülergruppen (nach deren sozialer und/oder sprachlich-kulturellen Herkunft) zu wenig erwarten und die allgemeine intellektuelle sowie die schulische Leistungsfähigkeit dieser Schülergruppen zu niedrig einschätzen (*diagnostisches Lehrerurteil*). Im Sinne *sich selbst erfüllender Prophezeiungen* können zu tiefe Erwartungen und Einschätzungen von Lehrpersonen negative Effekte auf die aktuelle und die künftige Leistungsentwicklung der Schülerinnen und Schüler haben. Gewisse Autorinnen und Autoren vermuten zudem, dass herkunftsabhängige Erwartungen der Lehrpersonen eine Rolle spielen könnten bei der Vermittlung von Effekten der Zusammensetzung der Schulklassen (*Kompositionseffekte*). Indem Lehrpersonen in Schulklassen mit einem hohen Anteil an Fremdsprachigen und/oder Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ihre Erwartungen und Anforderungen (z.B. über Anpassungen des Unterrichts) reduzieren, tragen sie letztlich ungewollt dazu bei, dass das Leistungsniveau in Schulklassen mit einem hohen Migrantenanteil sinkt. In einem ausführlichen Forschungsüberblick werden nebst allgemeinen Modellen zu Bedingungsfaktoren schulischer Leistungen und empirischen Forschungsergebnissen zu individuellen und kontextuellen Determinanten der Schulleistungen mögliche Erklärungsansätze zur Benachteiligung von Schülergruppen nach soziokultureller Herkunft auf der institutionellen Ebene, d.h. insbesondere auf der Ebene der unterrichtenden Lehrpersonen, präsentiert.

## Methodisches Vorgehen der Untersuchung

Ausgehend von einer empirischen Erhebung in 42 dritten Primarschulklassen im deutschsprachigen Kanton Bern (Schweiz) wurden unterschiedliche Datenquellen genutzt. Auf Seiten der Schülerinnen und Schüler ( $N = 757$ ) wurden die Leistungen im Fach Deutsch mittels eines standardisierten Schulleistungstests sowie die kognitiven Grundfähigkeiten (nicht-sprachliche Intelligenz) mittels eines standardisierten Intelligenztests (CFT 20-R) erfasst. Die Eltern der Schülerinnen und Schüler ( $N = 749$ ) wurden anhand von schriftlichen Fragebogen, welche in vier Sprachen übersetzt vorlagen (Albanisch, Italienisch, Serbokroatisch/Bosnisch, Tamilisch), zu ihrem kulturellen Hintergrund sowie zu Schulbildung und Beruf befragt. Weiter wurde ein Schülerfragebogen (u.a. zur Erfassung der sprachlichen Gewohnheiten) sowie zwei Lehrerfragebogen (zur Erfassung des diagnostischen Lehrerurteils sowie der Lehrer-einstellungen in Hinblick auf den Umgang mit sprachlich-kultureller Heterogenität in Schule und Unterricht) eingesetzt. Zur Ermittlung der Genauigkeiten des diagnostischen Lehrerurteils zu den Schulleistungen und den kognitiven Grundfähigkeiten der Schülerinnen und Schüler wurden die Einschätzungen der Lehrpersonen den objektiv erfassten Testleistungen der Schülerinnen und Schüler in den beiden Leistungstests gegenübergestellt. Die hierarchisch-strukturierten Daten zur Leistungsentwicklung im Fach Deutsch wurden mittels Mehrebenenanalysen (HLM 6.06) ausgewertet. Daneben wurden auch deskriptive und Item- und Testanalysen, Faktoranalysen sowie Varianz-, Kovarianz- und Clusteranalysen durchgeführt.

## Hauptergebnisse der Studie

Die zentrale Bedeutung von Person- und Familienmerkmalen, insbesondere der kognitiven Grundfähigkeiten (nicht-sprachliche Intelligenz), aber auch unterschiedlicher Aspekte der sprachlich-kulturellen und der sozioökonomischen Herkunft der Schülerinnen und Schüler zur Erklärung der Leistungen im Fach Deutsch (*Effektivität*) be-

stätigt sich auch in der eigenen Studie. Das Schülermerkmal, welches nebst den kognitiven Grundfähigkeiten die grösste Bedeutsamkeit zur Vorhersage der Leistungen im Fach Deutsch besitzt, ist die *sozioökonomische Stellung der Familien* der Schülerinnen und Schüler. Weiter zeigt sich in Übereinkunft mit Studienergebnissen aus der Grundschule und der Sekundarstufe I, dass insbesondere Schülerinnen und Schüler aus immigrierten Familien, bei welchen *beide* Elternteile nicht in der Schweiz geboren worden sind, sowie Schülerinnen und Schüler nicht-deutscher Erstsprache und Schülerinnen und Schüler, welche sich normalerweise zu Hause *nicht* in der Unterrichtssprache unterhalten, die grössten Leistungsnachteile im Fach Deutsch aufweisen. In Bezug auf die Leistungsverteilung gut mit den einheimischen resp. den unterrichtssprachigen Kindern vergleichbar sind hingegen Schülerinnen und Schüler aus kulturell gemischten Familien, bei welchen mindestens ein Elternteil in der Schweiz geboren wurde, sowie Schülerinnen und Schüler, welche Deutsch *und* mindestens eine weitere Sprache als ihre Erstsprache bezeichnen.

Weiter zeigt sich, dass die Lehrpersonen gewisse Schülergruppen entlang kultureller und sprachlicher Herkunftslinien sowohl in Hinblick auf deren Leistungsfähigkeit im Fach Deutsch als auch in Hinblick auf deren intellektuelles Potential z.T. deutlich unterschätzen. Die herkunftsverzerrte Einschätzung resultiert darin, dass bei gleichen objektiven Leistungen im Fach Deutsch sowie bei gleichem sozioökonomischem Hintergrund die schulische Leistungsfähigkeit von Kindern aus Familien, welche zu Hause Deutsch und eine andere Sprache oder nur eine andere Sprache sprechen, sowie von Kindern immigrierter Familien, von den Lehrpersonen um bis zu einer halben Standardabweichung und damit deutlich *unterschätzt* wird. Im Vergleich dazu finden sich bei unterrichtssprachigen und einheimischen Schülerinnen und Schülern relativ adäquate resp. leichte Überschätzungen der Leistungen im Fach Deutsch. Dass sich eine leichte Überschätzung des Leistungspotentials förderlich auf die Leistungsentwicklung auswirken würde, haben frühere Studien bereits des Öfteren gezeigt. Wie in anderen Studien zeigt sich in der eigenen Untersuchung zudem, dass die Lehrpersonen auch die intellektuelle Begabung *gewisser* Schülergruppen, v.a. im durchschnittlichen Bereich, nicht erkennen. Für Schülerinnen und Schüler, welche zu Hause kein Deutsch sprechen, sowie für Schülerinnen und Schüler aus dem Balkan und der Türkei (nicht aber für die Schülergruppe mit südwesteuropäischer Herkunft) ergibt sich ein von den Lehrpersonen zugeschriebenes intellektuelles Begabungs-niveau, welches deutlich *unter* dem Niveau der (in Hinblick auf die objektiv gemessenen intellektuellen Fähigkeiten sowie den Sozialstatus vergleichbaren) unterrichtssprachigen und einheimischen Kinder liegt.

Die eigene Studie hat *keinen* Nachweis für das in der Forschungsliteratur häufig berichtete Ergebnis finden können, dass sich die individuellen Leistungen der Schülerinnen und Schüler (*Effektivität*) bei steigendem Anteil Fremdsprachiger oder Schüler/-innen mit Migrationshintergrund in den Schulklassen verschlechtern. Ebenfalls kaum oder nur sehr marginale Effekte lassen sich für die intellektuelle, die soziale Zusammensetzung der Schulklassen sowie die Klassengrösse nachweisen. Die eigenen Ergebnisse deuten darauf hin, dass es den Schülerinnen und Schülern auch in sozial eher benachteiligten Schulklassen oder in Schulklassen mit hohem Migrantenanteil gelingen *kann*, gute oder zumindest ebenso gute Leistungen im Fach Deutsch zu erzielen wie den Schülern in sozial privilegierteren Schulklassen.

Die These, wonach Lehrpersonen in sprachlich-kulturell heterogenen Schulklassen dazu tendieren, ihre Leistungserwartungen insgesamt zu reduzieren, findet in der eigenen Studie ebenfalls keine Bestätigung. Es zeigt sich aber, dass die Leistungseinschätzungen und Diagnosen der Lehrpersonen in den Schulklassen mit dem

höchsten Migrantenanteil (von rund 30% und mehr) ungenauer werden. In Hinblick auf *soziale Selektivität*, d.h. in Hinblick auf das Ausmass an Leistungsunterschieden zwischen einheimischen und Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund, konnten schliesslich ebenfalls keine Unterschiede zwischen den 42 untersuchten Schulklassen nachgewiesen werden. Da die Stichprobe in der eigenen Studie auf der Ebene der Schulklassen vergleichsweise klein ist, sollten die gefundenen Ergebnisse zur Bedeutung von Merkmalen des Klassenkontexts jedoch nicht uneingeschränkt generalisiert werden.

Die Ergebnisse zu den Lehrereinstellungen in Hinblick auf den Umgang mit sprachlich-kultureller Heterogenität in Schule und Unterricht verdeutlichen schliesslich, dass sich die Lehrpersonen (unabhängig von Geschlecht, Dienstalter oder Heterogenität ihrer Schulklasse) hinsichtlich der Erfordernisse einer «multikulturellen» oder «multilingualen» Schule eher zurückhaltend äussern. Dennoch favorisiert der Grossteil der Lehrpersonen (75%) eine integrative Einstellung zur Akkulturation, d.h. dass es von den meisten der befragten Lehrpersonen sowohl als wichtig erachtet wird, dass Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in der Schweiz das kulturelle Erbe ihrer kulturellen Herkunftsgruppe bewahren, als auch, dass das kulturelle Erbe der einheimischen Mehrheit übernommen wird. Das Unterrichten in sprachlich-kulturell heterogenen Klassenkontexten bzw. von «fremdsprachigen» Schülerinnen und Schülern wird schliesslich von einer deutlichen Mehrheit der befragten Lehrpersonen als Zusatzbelastung und als Mehraufwand bezeichnet.

## Folgerungen der Studie für Schule und Unterricht

Folgerungen aus den dargestellten Ergebnissen lassen sich auf mehreren Ebenen ziehen. In Übereinkunft mit einer Vielzahl von national und auch international durchgeführten Studien kann auch die eigene Untersuchung aufzeigen, dass die Schule (ev. bereits vor dem Schuleintritt) vorliegende Leistungsunterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern nach sozialer Herkunft, Migrationshintergrund oder auch nach Geschlecht nicht durch Unterricht auszugleichen vermag. Zumindest teilweise dürfte dieses Ergebnis mit der *Selektivität des Bildungssystems in der Schweiz* resp. mit dem frühen Zeitpunkt, zu welchem die Schülerinnen und Schüler in Ausbildungstypen mit unterschiedlichen Anforderungsniveaus (z.B. Real- vs. Sekundarschule) eingeteilt werden, zu tun haben. Nebst der Frage, ob die Selektivität des Bildungssystems nicht generell zu überprüfen wäre, stellt sich die Frage insbesondere auch vor dem Hintergrund der hier nachgewiesenen *Ungenauigkeit von diagnostischen Lehrerurteilen*. Es zeigt sich, dass sich herkunftsverzerrte Lehrerurteile auch trotz des aktuell wohl stärker verbreiteten Wissens der Lehrpersonen über mögliche Fehler oder Urteilstendenzen relativ hartnäckig halten. Ein möglicher Weg, über welchen sich unberechtigte und herkunftsverzerrte Erwartungen und Diagnosen allenfalls revidieren oder zumindest vermindern lassen könnten, könnte im «Team-Teaching» liegen, also im gemeinsamen Unterrichten einer Schulklasse durch zwei Lehrpersonen. Der Einsatz von *standardisierten überregionalen Leistungstests* wäre eine weitere Möglichkeit, wie Lehrpersonen ihre Diagnosen überprüfen und allenfalls auch Schlussfolgerungen für ihren Unterricht oder in Hinblick auf die Förderung ihrer Schülerinnen und Schüler ziehen könnten.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Die Erfahrungen innerhalb der eigenen Studie, in welcher den Lehrpersonen eine Auswertung des Leistungsstandes der ganzen Schulklasse im Fach Deutsch (im Vergleich zur Gesamtstichprobe) anboten worden ist, was auch von allen Lehrpersonen in Anspruch genommen wurde, deuten darauf hin, dass die Lehrpersonen durchaus Interesse haben an solchen Rückmeldungen. Ebenfalls für ein

Die Lehrereinstellungen zum Umgang mit sprachlich-kultureller Heterogenität in Schule und Unterricht erweisen sich weiter als deutlich weniger negativ oder «monokulturell» orientiert, als dies in der Literatur oftmals zu lesen ist. In Hinblick auf die Forderung der EDK, wonach Lehrpersonen auch *Expertinnen und Experten im Umgang mit Heterogenität* sein sollen, wäre die Grund- und Weiterbildung von Lehrpersonen der zentrale Ort, an welchem Fragestellungen zum Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht, u.a. auch in Hinblick auf den (potentiellen) Beitrag, welchen Schule, Unterricht oder Lehrpersonen an der Entstehung von schulischen Ungleichheiten haben *können*, thematisiert werden sollten. Ernst zu nehmen sind schliesslich auch die Äusserungen der Lehrpersonen zur Belastungszunahme in zunehmend sprachlich-kulturell heterogenen Schulkassen. In Schulen oder Schulklassen mit vielen sozial benachteiligten Schülerinnen und Schülern sollten besondere Unterstützungsmassnahmen (der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehrpersonen) die Regel sein.

Der Abbau oder die Reduktion von Bildungsdisparitäten erweist sich letztlich nicht nur als Aufgabe, welche die Schule alleine betrifft, sondern als *gesamtgesellschaftliche Herausforderung*. Vor dem Hintergrund der eigenen Studienergebnisse und in Zusammenhang mit der Frage nach Chancengerechtigkeit und Fairness innerhalb des Bildungssystems insbesondere gefordert wäre jedoch insbesondere die *Verbesserung der Diagnosefähigkeiten von Lehrpersonen*, sei dies durch eine bessere Ausbildung oder auch durch den Einsatz valider, objektiver und reliabler Messinstrumente, welche es den Lehrpersonen ermöglichen, ihre Urteile unabhängiger und zuverlässiger zu fällen.

Auf die Frage, welche *konkreten Massnahmen* zur Förderung des Schulerfolgs von mehrsprachigen und/oder sozial benachteiligten Schülerinnen und Schülern wirksam sind, kann letztlich auch die vorliegende Untersuchung keine Antworten oder fertige Lösungsvorschläge präsentieren. Es wird die Aufgabe weiterer Forschungsarbeiten sein, die *tatsächliche Wirksamkeit* spezifischer Fördermassnahmen (bspw. sprachlicher Frühfördermassnahmen für Migrantenkinder) sowie weiterer Veränderungsvorschläge, welche den Umgang mit sprachlich-kultureller Heterogenität in Schule und Unterricht betreffen, zu überprüfen, und daraus weitere Empfehlungen abzuleiten.

Kontakt: [tamara.carigiet@phbern.ch](mailto:tamara.carigiet@phbern.ch)

Nachbemerkung (W.H.): Das Dokument ist undatiert, stammt aber, wie Fussnote 1 vermuten lässt, wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des Jahres 2011.

---

grosses Interesse der Lehrpersonen an einer freiwilligen Standortbestimmung sprechen die Zahlen des «Check 5», an welchem im Jahre 2006 bereits 85 Prozent der Lehrpersonen von fünften Primarschulklassen im Kanton Aargau teilgenommen haben.